

Neues Schlesisches Tageblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 18, Tel. 1020. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynsta 45-B. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Escomptobank, Bielitz. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatlich, (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 6 mal gefaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gefaltene Millimeterzeile 22 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Samstag, den 22. November 1930.

Nr. 315.

Jämmerliche Verschleierungsversuche der Volksbundpresse.

Irrsinnige Prophezeiungen des „Oberschlesischen Kuriers“

Der zweite große Wahlkampftag steht vor der Tür. Die Volksbundpresse hat keine Mühe gescheut, das für die Deutsche Wahlgemeinschaft deprimierende Ergebnis der Wahlen in den Warschauer Sejm zu beschönigen, auch die unmöglichsten Begründungen ins Feld zu schicken, um die Tatsache zu verschleiern, daß eine nach Tausenden zählende Menge von deutschen Wählern nicht mehr gesonnen ist, ihre Katastrophenspolitik weiter mitzumachen. Tausende von Wählern haben in der reifen Erkenntnis, daß die Probleme der deutschen Minderheit in Polen nur in treuer Anlehnung an die Regierung, in der Gefolgschaft eines zwar strenge urteilenden, aber jedem Chauvinismus abholden Mann, des Marschalls Pilsudski, einer bestreidigenden Führung zugeführt werden können. Diese nüchternen, klar, aber auch ehrlich urteilenden deutschen Männer, wollen weder dem Generalstab des Volksbundes, noch dessen Presse stumm und blind folgen, noch auch die Verantwortung für deren Doppelspiel übernehmen, die von Zeit zu Zeit in tönernden Worten, aber nur in Worten, ihre Loyalität dem polnischen Staate gegenüber in die Welt posaunen, aber dafür Tag für Tag in der Presse, bei allen Veranstaltungen Polen etwas am Zeug flicken und ihre Auslassungen in der Presse und in vertrautem Kreise stets mit einem verständnisvollen Blinzeln über die Grenze färben. Diese Männer wollen tatsächlich dem Staate, in dem sie leben, geben, was des Staates ist. Unter dem Deckmantel der Wahrung deutschen Volkstums wird vom Volksbund künstlich der Verdachgebende genährt, die Hoffnung auf einen verständnisvollen Blinzeln über die Grenze färben. Diese Männer wollen tatsächlich dem Staate, in dem sie leben, geben, was des Staates ist. Unter dem Deckmantel der Wahrung deutschen Volkstums wird vom Volksbund künstlich der Verdachgebende genährt, die Hoffnung auf einen verständnisvollen Blinzeln über die Grenze färben. Diese Männer wollen tatsächlich dem Staate, in dem sie leben, geben, was des Staates ist. Unter dem Deckmantel der Wahrung deutschen Volkstums wird vom Volksbund künstlich der Verdachgebende genährt, die Hoffnung auf einen verständnisvollen Blinzeln über die Grenze färben.

Deutschen Volksgemeinschaft“, mit „an den Branger stellen durch Veröffentlichung der Namen“ jener Wähler, die vollkommen ohne jede Scheu bei den Wahlen in den Warschauer Sejm für die Liste 1 gestimmt hatten, zu schrecken. Diese Terrorisierungsversuche werden ehrliche, tatsächlich loyale Deutsche nicht abschrecken und auch diesmal nicht davon abhalten, ihre Stimme auch bei den Senatswahlen und den Wahlen in den schlesischen Sejm wieder für den Wirtschaftsbund, das ist die Liste 1 abzugeben. Aber jene Faktoren, die zur Beurteilung derartig verwerflicher Terrorisierungsversuche berufen sind, werden schon darnach die wahre politische Einstellung des Volksbundes und seiner Presse richtig einzuschätzen wissen.

Mit Erregung und mahnenden Prophezeiungen versucht man es auch. Schon in den Vormühen der Wahlkampagne war in allen Spalten der Volksbundpresse zu lesen von dem unaufhaltbaren Zerfall des Regierungsbloktes, von der Scheu der Regierung Neuwahlen auszusprechen, da diese doch katastrophal für die Regierung ausfallen müßten, von dem unbedingten Zusammenbruch des Pilsudski-Systems bei den Neuwahlen. Und siehe da: Der Regierungsbund ist aus den Wahlen gefestigter denn je, in doppelter Anzahl der Mandate hervorgegangen! Und schon wieder erschallt aus Königshütte der Ausruf, daß der Regierungsbund schon jetzt den Todeskeim in sich trage. Nichts weniger als unter dem Titel: „Dem Tode geweiht“, ist diese famose Auslassung des „hellsichtigen“ Politikers Dr. Pant, Spitzenkandidat der Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft für den Senat und Listenführer auch für die Wahlen in den schlesischen Sejm im „Oberschlesischen Kurier“ erschienen. Sie! Man greift sich an den Kopf und fragt sich, ob da wirklich noch alles im Oberstübchen klappt! Nun ja, man will eben den stark zweifelnden, ehemals blind folgenden bisherigen Mitläufern weismachen, daß sich bald, recht bald, das Blatt wieder wenden muß. Also recht fest bei der Stange bleiben! Welch unverantwortlicher Betrug an Volksgenossen!

Man macht Klammern mit den Anträgen, die im aufgelösten schlesischen Sejm die deutschen Abgeordneten eingebracht haben. Gewiß, manch vernünftiger Arbeit. Ja, wenn die Einstellung der deutschen Abgeordneten nicht so überheblich und unbedingt und um jeden Preis regierungs-

feindlich gewesen wäre, getreu der absoluten Negationspolitik wie sie von Rauman, Piesch, Pant, Graebe und allen anderen seinerzeit streng diktiert wurde, hätte so mancher Erfolg gebucht werden können. Selbst die Auflösung des schlesischen Sejm hätte vermieden werden können. Aber Negationspolitik um jeden Preis schneidet nur ins eigene Fleisch. Und so wird auch diese Leistung der gewesenen (deutschen) Abgeordneten nicht zur Reklame für sie, nein, zum Gegenteil!

Die Volksbundpresse hat im Sinne ihrer bisherigen Politik verkündet, daß die deutschen Wähler alles daran setzen müssen, daß durch die Stimmen der Deutschen eine Schädigung der polnischen Parteien herbeigeführt werde, auch wenn dadurch kein unmittelbarer Erfolg für die Deutschen erlangt werde und zu diesem Zwecke die Wähler für den schlesischen Sejm im Wahlkreise Bielsk-Geschen-Rybnik und Pleß, wo bekanntlich die Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft annulliert worden ist, aufgefordert, entweder die Stimmen für die ungültig erklärte Liste, also ungültige Stimmen, oder für die deutschen Sozialdemokraten abzugeben. Wer die Einstellung der Sozialdemokraten der Deutschen Wahlgemeinschaft gegenüber kennt, kann daraus ersehen, daß die Deutsche Wahlgemeinschaft durch die letzten Wahlen noch nicht genügend überzeugt worden ist, daß die deutschen Wähler die Politik ihrer Führer, die im Auftreten gegen das Mehrheitsvolk und gegen die Regierung um jeden Preis gipfelt, nicht mehr befolgen will.

Wir sind überzeugt, daß der bei den Sejmwahlen zu Tage getretene offenkundige Willen der besonnenen Elemente der deutschen Minderheit, die Politik ihrer bisherigen Führer zu desavouieren, auch am Sonntag bei den Senat- und schlesischen Wahlen zum Ausdruck kommen wird. Das Interesse der deutschen Minderheit liegt in einem guten Einvernehmen mit der Regierung und in einer Bekundung wahrer Loyalität. Der polnische Staat wird vor den Drohungen der Führer der deutschen Minderheit, denen die eigenen Wähler ein sichtbares Misstrauensvotum erteilt haben, nicht erzittern und der einzige Erfolg eines solchen Kampfpolitik könnte ein Abweichen der Regierungskreise von der bisherigen wohlwollenden Einstellung dieser Minderheit gegenüber provozieren, was den polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität nur Nachteile bringen könnte.

Schlesier!

Liegt Euch etwas an der ehrlichen und aufrichtigen Zusammenarbeit mit der polnischen Regierung, dann ist es Gewissensfrage, am Wahltag dies zu dokumentieren. Unser Programm ist schon an und für sich durch die polnische Regierung akzeptiert, doch beweiset auch ihr Deutsche in Polen staats-treue Gesinnung und damit auch das Fundament der christlichen Staatsauffassung. Uns Deutschen in Polen und auch uns die deutsche Kultur liebenden Schlesiern, kann keine deutsche Parteipolitik und auch nicht die stärkste polnische Oppositionspartei der Regierung gegenüber retten, da wir nur als Mittel zu deren Zwecken gut sind. Allein die polnische Staatspolitik gereicht zum Wohle des eigenen Volkes im eigenen Lande. Wir dürfen uns als Grenzvolk nicht immer durch eine Politik der Schaffung einer dauernden Unzufriedenheit im Volke ausbeuten lassen, um darin als die Veranlassung ewiger Kriege mitzuwirken. Das ist nicht christlich, das ist auch nicht Liebe zum Staate, das ist Chauvinismus. Deswegen erfüllen wir bei den Wahlen unsere moralische Gewissenspflicht und stimmen, da wir parteipolitisch neutral sind, für den unparteiischen Wirtschaftsbund

Nr. 1.

- Wir treten ein:
1. für die Versöhnung mit dem polnischsprechenden Brudervolke,
 2. " " tatsächliche Anerkennung als Bürger 1. Klasse,
 3. " " freie kulturelle und wirtschaftliche Betätigung,
 4. " " Garantie des freien Elternrechtes in der Schulfrage,
 5. " " Pflege des deutschen katholischen Vereinswesens.

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund.

Minister Staniewicz durch einen hohen jugoslawischen Orden ausgezeichnet.

Der Ackerbauminister Staniewicz, der sich große Verdienste um die Verteidigung der Agrarstaaten erworben hat, wurde vom jugoslawischen König durch Verleihung eines hohen Ordens ausgezeichnet. Es fand aus diesem Anlaß ein herzlicher Depeschenwechsel zwischen dem jugoslawischen Handelsminister und dem Minister Staniewicz statt.

Auslandsreise des Präsidenten General Gorcecki.

Der Präsident der Bank Gospodarstwa Krajowego General Dr. Roman Gorcecki reist am 22. ds. nach Paris von wo er sich am 27. nach der Schweiz begibt. Am 28. ds. wird er an einem Frühstück teilnehmen, das ihm zu Ehren der Vizepräsident der Schweizerischen Emissionsbank, der seinerzeit den Ausflug schweizerischer Bankiers nach Polen leitete, veranstaltet. Am Abend desselben Tages wird Präsident Gorcecki vor 70 hervorragenden Vertretern der schweizerischen Finanz-, Industrie- und Handelswelt und der Presse einen Vortrag über Polen halten.

Ein Sekretariat der polnischen Minderheiten in Berlin.

Berlin, 21. November. Die polnischen Minderheiten in fünf europäischen Staaten haben sich zusammengeschlossen, um die Interessen der polnischen Minderheiten in diesen Ländern wahrzunehmen. Zusammengetreten sind die polnischen Minderheiten in Deutschland, Rumänien, Österreich, Lettland und in der Tschechoslowakei. In Berlin soll ein ständiges Sekretariat errichtet werden.

Die Frage der verhafteten Abgeordneten

Nach den Gerüchten im Zusammenhang mit der Ueberführung der Häftlinge von Brzesce a-B. in die einzelnen Untersuchungsgefängnisse bei den zuständigen Kreisgerichten verlautet, daß Wojciech Korfanty nach Myslowitz, Pragerer, Liebermann, Dubois, Popiel nach Warschau übergeführt werden. Die Liquidierung des Brzesceer Gefängnisses soll in den ersten Tagen des Dezember beendet sein. Der Festungskommandant von Brzesce, Oberst Kosteł-Biernacki, wird dann einen einmonatigen Urlaub im Auslande verbringen und nach seiner Rückkehr einen höheren militärischen Posten antreten.

Austausch der Ratifikationsurkunden des deutsch-finnischen Handelsvertrages

Berlin, 21. November. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wegen Aenderung des vorläufigen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Finnland vom 20. Juni 1926 und des Zusatzabkommens vom 25. November 1929 hat am 17. November in Helsingfors stattgefunden. Die Vereinbarung tritt demnach am 27. November in Kraft.

Ein bolschewistischer Würdenträger gegen das Erschießen der Mitglieder der Intelligenz.

Der gewesene Volkskommissar Sztuczka hat gegen das Erschießen von Bouteis aus der Intelligenz in Sowjetrußland Protest erhoben. Er erklärt, daß im 13. Jahre nach der bolschewistischen Revolution die Terrorakte gegen die russische Intelligenz aufhören müssen und daß die Todesstrafe durch ein anderes Strafmittel ersetzt werden müsse. Dies beweise ungesunde Verhältnisse in der kommunistischen Partei, die sich scheinbar zu schwach fühlt, mit anderen Mitteln die Verschwörungen zu bekämpfen und als einzige Zuflucht die Todesstrafe hat.

Der Protest Sztuczkas hat in Moskau große Sensation hervorgerufen und man erwartet jede Stunde die Verhaftung Sztuczkas.

Gerüchte über eine neue Militär-Diktatur in Spanien.

Paris, 21. November. „Dauvre“ und „Populaire“ wollen aus sicherer Quelle erfahren haben und berichten übereinstimmend, daß König Alfons von Spanien eine neue Militärdiktatur vorbereite und zu diesem Zwecke vorgehenden General Mola eingeladen und mit ihm diesbezüglich verhandelt habe.

Paris, 21. November. Während in Madrid, in Barcelona und Sevilla die Ruhe wieder hergestellt und die Arbeit wieder aufgenommen worden sein soll, kommt aus Caspello eine Meldung, derzufolge dort der Generalstreik ausgerufen worden ist. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Mißtrauensanträge der englischen Konservativen.

London, 21. November. Gegen die englische Regierung ist ein neuer Mißtrauensantrag von der englischen konservativen Oppositionspartei im Abgeordnetenhause eingebracht worden. In dem Mißtrauensantrag wird der Regierung Macdonald vorgeworfen, daß sie auf der britischen Reichskonferenz Vorschläge für die Erweiterung des Handels innerhalb des britischen Weltreiches nicht gemacht und sich geweigert habe, die Vorschläge der britischen Gliedstaaten zu erwägen. Ministerpräsident Macdonald wird ersucht, dem Parlament so bald als möglich die Gelegenheit zu einer Aussprache über den Antrag zu geben. In parlamentarischen englischen Kreisen nimmt man an, daß diese Aussprache im Laufe der nächsten Woche stattfinden wird. Wie ein konservatives englisches Blatt berichtet, pla-

Das Programm des Regierungsblochs.

Der entschiedene Sieg des Regierungsblochs, durch den derselbe 30 Stimmen über die absolute Mehrheit im Sejm errungen hat, wäre ein unvollkommener, wenn nicht die Senatswahlen am Sonntag auch zumindest einen solchen Erfolg bringen würden. Der Senat dürfte im künftigen Sejm eine große Rolle spielen u. zw. bei der Beschließung der Reform der Verfassung und der neuen Wahlordnung. Bereits bei den vorigen Wahlen hat der Regierungsbloch im Senate eine Mehrheit errungen, was ein Beweis dafür ist, daß die älteren und besonnenen Elemente sich schon damals als Anhänger der Regierung Pilsudski erwiesen.

Die Oppositionspresse, die dem Regierungsbloch und der Regierung stets den Mangel an Programmen vorgeworfen hat, hat nach den Wahlen am vorigen Sonntag merkwürdiger Weise diesen Vorwurf fallen lassen. Die Regierungspartei hat stets betont, daß sie durch ihre Kandidaten nicht Versprechungen an die Wähler machen wolle, sondern durch Arbeit und Handlungen ihre Existenzberechtigung nachweisen werde. Nur ein Programm, die Reform der Verfassung und die neue Wahlordnung, hat sie bekanntgegeben, aber dieses Programm ist von einer derartigen Bedeutung, daß es das ganze Programm einer Partei ausfüllen könnte. Die Regierungspartei hat immer erklärt, daß es sich hier nicht um die Erlangung und Erhaltung der Macht in Polen handle, daß sie aber im Sinne des obersten Grundgesetzes „Wahlfahrt des Staatsweins ist oberstes Gesetz“ die notwendigen Fundamente für den Aufbau des polnischen Staates schaffen und dann gerne auf die Macht verzichten wolle. Sie betrachtete die Erhaltung der Macht in ihren Händen stets als ein Opfer auf dem Altare

des Dienstes für den Staat und stellt alle Partei- und persönlichen Interessen zurück, um den Weg zur Durchführung der notwendigen Reorganisation des Staates zu ebnen. Die öffentliche Meinung hat in unbegrenztem Vertrauen zu Marschall Pilsudski und seiner von jedem Verdachte freien Ideologie das Programm der Regierungspartei angenommen und mit über 5 Millionen abgegebenen Stimmen bestätigt. Der Weg zur Reorganisation des Staates ist nun frei und es ist zu hoffen, daß die Regierungspartei, die sich nunmehr auf eine absolute, gefestigte und geeinte Majorität stützen kann, die Reorganisation erfolgreich durchführen und dadurch in dem Staate Ordnung und Regelmäßigkeit einführen wird.

Ginter der Minister — es war der Ackerbauminister Dr. Senta-Polezynski — hat in einer seiner Kandidatenreden eine sehr schön aufgebaute Erörterung des Unterschiedes zwischen Gesetz und Recht gebracht. Wenn ein Staat Gesetze hat, die bei ihrer Ausführung statt Vorteile dem Staate Schaden zufügen, so bäumt sich das Rechtsgefühl in jedem ehrlichen Staatsbürger auf, wenn er gezwungen ist, diese Gesetze tatsächlich durchzuführen. Deshalb müssen die maßgebenden Faktoren trachten, daß die geltenden Gesetze mit dem Rechtsgefühl der Nation im Einklang gebracht werden. Die Vorbedingung solcher Gesetze ist, daß dieselben nicht Partei — oder persönlichen Interessen entspringen, sonst verlieren sie mit der Zeit ihre Begründung im Rechtsgefühl der Allgemeinheit. Die neue Verfassung hätte nun zur Aufgabe, einen Niegel vorzuschreiben, daß solche „Partei Gesetze“ zustande kommen könnten.

Die nationalen Minderheiten im Sejm.

Auf Grund der durch die Kreiswahlkommission bestätigten Resultate der Sejmwahlen kann festgestellt werden, daß die Berechnungen einiger Tageszeitungen über die Zahl der Vertreter der nationalen Minderheiten ungenau sind. Der neue Sejm wird zusammen 49 Vertreter der nationalen Minderheiten haben und zwar 30 Ukrainer, 10 Juden, 5 Deutsche 2 Weißrussen, 1 Tschechen und 1 Russe. Außer dieser Kategorie von Abgeordneten, die die nationalen Minderheiten vertreten erlangten auch Mandate Vertreter der Ukrainer, Juden und Tschechen, die auf Grund des Programmes der PPR-Partei gewählt worden sind und auch dem Klub angehören und sind das die Abgeordneten, über die sich Oberst Slawek in seinem Interview für die amerikanische Presse so lobend ausgedrückt hat. Von den Bezirks- und Staatslisten erlangten PPR-Mandate: 6 Ukrainer aus Wolhynien, 3 Ukrainer aus Klempolen, 3 Juden, 1 Tscheche, 1 Weißrusse und 1 Russe.

Die Warschauer Presse bringt in New Yorker Depeschen das Interview des Vertreters der „Chicago Tribu-

ne“ mit Oberst Walery Slawek über die Wahlen in Polen. Oberst Slawek hat unter anderem erklärt, daß er in verschiedenen Beziehungen von dem Resultate der Wahlen befriedigt sei. Vor allem ist er der Ansicht, daß auf diesem Wege die Autorität des Parlamentes in Polen gesunden und sich heben werde. Ueberdies haben die Ergebnisse der Wahlen bewiesen, daß die polnischen nationalen Minderheiten ihre Stimmungen entschieden in der Richtung der Zusammenarbeit mit dem polnischen Staate als dem eigenen Staate, und insbesondere mit der jetzigen Regierung, geändert haben. Zahlreiche Vertreter der Juden, Ukrainer, Weißrussen, Tschechen und dann sogar der russischen Orthodoxen sind dem Regierungsbloch beigetreten. Das Interview schließt Oberst Slawek mit der Feststellung, daß die Ordnung der Organisationsfragen des Staates und der Ausbau der wirtschaftlichen Kräfte eine solche Differenz des Lebensniveau in Polen und bei dessen russischen Nachbarn schaffen wird, daß dieser Nachbar immer weniger Grund zu Befürchtungen geben wird.

nen die Konservativen noch weitere Mißtrauensanträge gegen Macdonald, wegen der Aufhebung von Schutzzöllen und des Farbstoffschutzes.

Die Rede Dr. Curtius.

Auftritt zu einer internationalen Debatte.

Paris, 21. November. Die gestrige Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius im Reichstag wird von der gesamten Pariser Presse ausführlich wieder gegeben. Diejenigen Stellen der Rede, welche die deutsche Antwort auf die Parlamentsrede des Ministerpräsidenten Tardieu darstellen, werden von den Blättern durchwegs im Wortlaut gebracht. Dagegen haben bisher nur sehr wenige Blätter zu der Rede des Reichsaußenministers Stellung genommen.

Ein linksbürgerliches Blatt erklärt, daß Dr. Curtius nicht eine einzige der schwierigen politischen Fragen mit Stillschweigen übergegangen habe. Die Rede bedeute den Auftakt zu einer bedeutungsvollen internationalen Debatte, die, wie Dr. Curtius angedeutet hat, nach dem Wunsch Deutschlands zu künftigen Schlußfolgerungen führen soll.

Ein großes bürgerliches Nachrichtenblatt beschränkt sich auf die Feststellung, daß die Rede des Reichsaußenministers eine große politische Sensation sei. Ausführlich beschäftigt sich mit den Ausführungen des Reichsaußenministers nur ein nationalitätliches Blatt, das den Anlaß benutzte, um die Politik des französischen Außenministers Briand scharf anzugreifen. Dr. Curtius hat mit seinem rücksichtslosen Freimut so meint das Blatt, Frankreich einen großen Dienst erwiesen. Hoffentlich fordere das französische Parlament von Briand ernsthaftere Erklärungen als nur die ewigen Friedensschalmaten. Die Rede des Reichsaußenministers hat bewiesen, daß für Deutschland der Friede nur bei einer fortwährenden Revision der Vertragsbestimmungen bestehen könne.

New York, 21. November. Von den Morgenblättern, beschäftigt sich vorläufig nur „Times“ in einem Artikel mit der gestrigen Rede des Reichsaußenministers. Das Blatt weist auf die „beruhigenden“ Versicherungen Dr. Curtius hin und erklärt, der Minister habe die öffentliche Meinung in Deutschland darauf verwiesen, daß, falls die Forderungen des Young-Planes unerträglich werden sollten, Deutschland nicht hilflos sei, da der Young-Plan selbst das Ju-

geständnis erhalte, daß eine Revision eines Tages sich als notwendig erweisen könnte. Dr. Curtius hat auch erklärt, daß Deutschland den Young-Plan nicht zerrissen und seine ausdrücklich übernommenen Verpflichtungen einhalten werde. Wehrliche Zusicherungen seien bereits von Dr. Schacht gegeben worden. Nachdem sie aber Dr. Curtius für die deutsche Regierung gegeben hat, sollten die ehrlichen Absichten der deutschen Republik nicht leichtfertig angezweifelt werden.

Geheimnisvolles Verbrechen in der Lodzer Krankenkassa.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurden der diensthabende Arzt und die Rettungsgesellschaft der Krankenkassa durch Stöhnen eines Menschen im Stiegenhause alarmiert. Auf der Stiege fand man einen Mann in einer Blutlache liegend mit einem Messer in der Brust auf. Der schwer Verletzte, es war dies ein Arbeiter namens Stanislaus Tomczak, wurde in hoffnungslosem Zustande in das Spital übergeführt.

Die Polizei hat sofort Erhebungen über den Täter und darüber eingeleitet, wie so der Verletzte in die Krankenkassa gekommen ist.

Neue Seeflugzeuge in England.

London, 21. November. Bei der englischen Marine sollen neue Flugzeuge in den Dienst gestellt werden. Es handelt sich um Flugzeuge, die eine wesentlich größere Geschwindigkeit haben als die bisher verwendeten. Von der englischen Marineleitung werden die Aufträge für den Bau der Flugzeuge nächste Woche erteilt werden.

Neunzig Millionen Defizit der Stadt Berlin.

Berlin, 20. November. Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung heute abends eine neue Dringlichkeitsvorlage über die Deckung des Defizites im laufenden Haushalte zugehen lassen. Das Defizit hat sich inzwischen auf neunzig Millionen Reichsmark erhöht. Der durch Steuern zu deckende Teil beträgt demnach jetzt rund dreißig Millionen, von denen bisher nur 3.2 Millionen durch die beschlossene Erhöhung der Dienstfeuern gedeckt wurden.

Der Schrecken des Fernen Ostens.

Die Königskobra, das gefährlichste Tier des Urwaldes. — Was ein Forscher in Niederländisch-Indien erlebte.

Wer Monate und Jahre hindurch den tropischen Urwald durchwandert und seine zweite Heimat dort gefunden hat, sieht oft den wunderbarsten Wesen Aug in Auge gegenüber. Die meisten neuen Bekannten sind umgängliche Vögel, hübsche Vögel in ungewohnt farbenprächtigem Gewand oder schmutzige Orchideen. Selten nur tritt man auf eine Schlange. Es ist sogar auffallend, wie wenig man vom Volk der Reptilien und Schlangen zu sehen bekommt, obwohl es doch in tausend Arten im tropischen Urwald sein Wesen treibt. Die natürliche Erklärung liegt darin, daß die meisten Schlangen sich lautlos verhalten, sobald sie den plumpen Schritt des Menschen hören. Eine ganze Anzahl Schlangenarten lebt gar nicht auf dem Erdboden, sondern in den Baumkronen, wieder andere pflegen eine nächtliche Lebensweise und halten sich tagsüber vor dem Auge des Menschen verborgen. Wir haben eine angeborene Abneigung gegen Schlangen und springen beim bloßen Anblick der kalten, aalglatten Geschöpfe zur Seite. Die Wachsamkeit ist wohl begründet. Sind auch unter den Schlangen oft gerade die schönsten ganz ungefährlich und ebenso harmlos wie unsere Ringelnatter, so weiß man doch bei oberflächlicher Bekanntheit nicht, ob man nicht einen Biß in die Ferse bekommt. Hinter harmlosem Aeußeren verbirgt sich oft gerade das giftige Nestl. Ein einziger Biß von giftigem Maul, und unser irdisches Dasein ist zu Ende.

Die wenigst scheuen Schlangen sind, so schreibt der bekannte schwedische Zoologe Eric Wjöberg in seinem demnächst bei Brockhaus in Leipzig erscheinenden Buch „In der Wildnis des tropischen Urwaldes“, entweder jene schönen Blau, grün und gelb schimmernden, oder es sind die ganz gefährlichen, die sich der Zuverlässigkeit ihrer Giftzähne als Stumpfwaffen wohl bewußt sind. Eine besonders verurteilte und mit gutem Grund gefürchtete Schlange ist die Brillenschlange oder Kobra. (Naja tripudians), die momentlich in Britisch-Indien Jahr um Jahr mehrere tausend Menschenleben auf ihr zühes Gewissen nimmt. Die Kobra ist eine auf Borneo und Sumatra alltägliche Erscheinung. Sie wird etwa ein Meter lang und ist glänzend schwarz mit etwas hellerer Unterseite. Ihren Namen Brillenschlange verdankt sie der an eine Brille erinnernden helleren Zeichnung auf dem Nacken, den sie bei Gefahr köpfförmig flach ausbreitet. Der Malaien nennt die Kobra deshalb mit dem besonders bezeichnenden Namen olar serbok oder Brillenschlange. Nur in Britisch-Indien trägt die Brillenschlange ihre Brillen. Die örtlichen Abarten Sumatras und Borneos haben dergleichen nicht. Die Kobra ist von reizbarer Sinnesart und immer kampfbereit. Beim geringsten Anzeichen einer Gefahr reckt sie den Kopf empor, bläht den Nacken auf und gibt einem zuckenden Laut von sich. Sehr gern und häufig hält sich die Kobra in der Nähe menschlicher Behausungen auf, und es ist kein behagliches Gefühl, diesen Höllenwurm in der unmittelbaren Umgebung zu wissen. Dann und wann schleicht sich die Kobra in Keller und Bodenräume ein und jagt dort nach den überall umherkriechenden Kröten und Fröschen, die ihre tägliche Nahrung sind. Es ist kein Spaß, wenn man unversehens auf solch kaltes Gewürm trifft. Dem Biß der Brillenschlange folgt Vethargie, die Beirritte verlagern ihren Dienst, die Lähmung teilt sich allmählich dem ganzen Körper mit, schwere Atemnot tritt ein, und gewöhnlich kommt der Tod durch Lähmung des Atemzentrums im Gehirn. Wer im Freien einer Brillenschlange begegnet, der weicht ihr am besten aus. Niemand wird ihn deshalb einen Feigling schelten. Nähert man sich, um sie durch einen Schlag zu töten, so ist unter allen Umständen größte Vorsicht geboten. Die Kobra ist wachsam und weicht dem Schlag geschickt aus. Aus zwei Meter Abstand spricht sie einen feinen Giftstrahl mit solcher Treffsicherheit aus, daß das Gift dem Menschen nicht selten unmittelbar ins Gesicht geht. Eine leichte Entzündung ist die Folge davon. Ist aber das Gift in die Augen gedrungen, so entzündet unter allen Umständen eine schwere Augenentzündung; auch Fälle vollständiger Erblindung sind schon bekanntgeworden. Man soll den Nahkampf mit der Kobra nicht suchen.

Verst man schon die Brillenschlange am besten nur aus der Entfernung kennen, so gilt das in noch höherem Grad von ihrer zum Glück selteneren, dafür aber riesengroßen Verwandten, der Naja hungarus. Sie wird bis zu vier Meter lang und ist wohl das gefährlichste Tier des Fernen Ostens. Man nennt sie Königskobra, auf englisch Hamadryade, auf deutsch Niesenhutschlange. Den letzten Namen hat sie davon, daß sie den Hals zu einem großen Hut ausbläht. Der Biß der Königskobra führt unfehlbar binnen drei Minuten den Tod des Menschen herbei. Die Gefahr ist besonders groß, weil die Schlange so angrißlustig ist und den Menschen geradezu verfolgt. Während der Paarungszeit leben die Tiere zwei und zwei zusammen. Besonders das Weibchen ist sehr reizbar. Es sind Fälle bekannt, in denen eine Königskobra den Menschen kilometerweit verfolgt hat. Die einzige Möglichkeit, ihrem Angriff zu entgehen, ist die, daß man ein Kleidungsstück nach dem anderen in gewissen Zwischenräumen fortwirft. Die Kobra wird dadurch aufgehalten, denn sie fällt mit teuflischer Wut über das abgeworfene Stück her und gibt ihrem Wild dadurch einen Vorwand. Auch mit dem Weibchen, das Junge hat, ist nicht gut Michen essen. Beim ersten Anblick einer Königskobra ergreift man am besten die Flucht, mag das auch noch so heilig aussähen. Im November 1924 wanderte ich an den Hängen des Mount Poi in Sarawak dahin. Friedliche Stille rings um mich. Die kleine Vogelbüchse liegt zum Anschlag bereit im Arm. Plötzlich höre ich ein Zischen und

drehe mich um. Das Blut stockt mir in den Adern, denn kaum drei Meter von mir reckt eine Königskobra den aufgebälhten Nacken in Angriffstellung empor. Der golderten Regel nach hätte ich Hals über Kopf fliehen müssen. Aber Aug in Auge mit der Gefahr denkt man blitzschnell. Ich sagte mir, daß jede falsche Bewegung mich nur verraten könnte. So spannte ich schnell den Hahn meines Gewehrs, wagte aber nicht, den Rollen zum Zielen an die Wange zu nehmen. Ich zog in der Stellung ab, in der ich stand, und sah zu meinem Glück das Tier zu einem Hausen zuckender Windungen zusammenschnürzen. Ein zweiter Schuß machte ihm den Garaus. Es war eine vier Meter lange Schlange mit schwefelgelber Haut unter den schwarzglänzenden Schuppen. Die Riesenschlange hatte offenbar ihr Versteck in einer benachbarten Halde von großen Felsblöcken.

Meine javanischen Vogelfänger kamen eines Tages atemlos ins Lager zurückgerannt und berichteten, sie seien von einer Riesenkobra überfallen worden, die unversehens aus einer Steinhalde hervorgezuckt sei. Die beiden wa-

ren mit dem Teufel um die Wette gerannt, nachdem sie zuerst einen wirkungslosen Schuß verpulvert hatten. Von dem Tag an weigerten sie sich standhaft, in gleicher Richtung noch einmal auf die Jagd zu gehen. Mit Recht. Denn eine erboste Königskobra ist das Schlimmste, was dem Menschen begegnen kann. Vom Augenblick des Bißes bleiben nur noch wenige Minuten, um mit dem Leben abzurechnen.

Um die Zahl der liebenswerten Eigenschaften vollzumachen, ist die Königskobra auch noch Kannibale. Sie nährt sich fast ausschließlich von anderen Schlangen. Es ist erstaunlich, was für Kunststücke sie fertigbringt. Im Magen einer in Sarawak getöteten vier Meter langen Königskobra wurde eine erst vor kurzem getötete drei Meter lange Pythonischlange gefunden. Das läßt auf gesunde Verdauung schließen. Die Eingeborenen von Sarawak erzählten mir, daß das liebestolle Kobramännchen auf Feuerschiffen seine widerstandsfähige Angebetete mondmal totbeißt und aufstößt, wenn sie nicht vorzieht sich seinen Saunen zu unterwerfen. Ich habe es immer für richtig gehalten, mich in den Tropen nur vorsichtig vorwärts zu bewegen. Monate können vergehen, ohne daß auch nur die geringste Gefahr sich zeigt. Aber gerade wenn man sich dessen am wenigsten versieht, steht man Angesicht in Angesicht mit dem sicheren Tod. Die Königskobra ist das gefährlichste von allen Tieren, die im Urwald haufen. Erst lange nach ihr kommen Bißfessel und Nashorn. Sie töten ihren Widersacher wenigstens im ehrlichen Kampf und nicht mit heimtückischem Gift.

Hungersnot im Paradies der Fruchtbarkeit.

Ein Inferno der Not und Verzweiflung.

Zu den fruchtbarsten Gebieten der Erde gehört das der Wolga. Besonders ergiebig ist der Boden nördlich von Stalingrad, dem alten Jarizyn. Von dort aus dehnt sich die sogerannte schwarze Erde sehr weit nach Westen aus. Der Boden ist so reich, daß er bei gleichmäßigem und ausreichendem Niederschlag ungewöhnlich gute Ernten abwerfen könnte. Welcher ist die Nebenfallsmenge oft ungenügend. So kann sich in kalifornischen Gebieten das Paradies der Fruchtbarkeit in ein Inferno der Not verwandeln. Fridtjof Nansen, der vor einigen Zeit verstorbenen große Forscher und Menschenfreund, entwirft in seinem, demnächst bei Brockhaus erscheinenden letzten Werk „Durch den Kaukasus zur Wolga“ einen erschütternden Bericht der Leiden, deren er in diesem Gebiet Zeuge wurde. Das war damals, als er nach Beendigung des Hilfsdienstes für die armenischen Flüchtlinge auf dem Umweg über die kaukasischen Sowjetrepubliken in seine nordwestliche Heimat zurückkehrte. „Auch zur Zeit unserer Reise“, schreibt Nansen, „lag die Ebene im Westen teilweise braun und dürr da. Diese weiten Landstriche, Rußlands reichste Kornkammer, können in regenarmen Jahren zu Schauplätzen bitterer Not werden. So hatte die Trockenheit in den Jahren 1921-22 eine große Hungersnot im Gefolge. Am schlimmsten war es von hier bis Samara und Elmbist im Norden. Statt Rußland mit Korn zu versorgen, mußte diese Gegend damals große Getreidemengen einführen. Amerika hat unter der Leitung Hoovers hellerd eingegriffen. Es gelang, zum Schluß täglich 10 Millionen Menschen zu speisen. Auch wir Europäer haben unser Bestes getan, um Hilfe zu bringen.

Die Sonne brennt vom Himmel herab, die Dörfer liegen fremdlich in ihrer sommerlichen Umgebung, weiß leuchten die Kirchen weit über die Ebene hin. Die Telegas der Bauern rollen schaukelnd den Weg entlang — ein Bild des Elends, liegt die Dankschuld vor uns. Und doch hägt die Erinnerung des Grauens jener Zeit noch gleich schwarzen Wolken über dem Land. Der Tod hat in diesen Dörfern gehaust. Von Haus zu Haus wüthete der Hunger. Dürres Gras und Laub, gemahlene Knochen und Pferdehaare aßen die Menschen statt Brot. Es fehlte an Hausbrand, die Klapperröhren Skelette froren am Boden fest, ehe noch das Leben ganz erloschen war. Es gab Häuser, in denen die Ueberlebenden der Familie auf dem kalten Ofen lagen, sie waren so schwach, daß sie sich nicht mehr aufrichten konnten, zwischen ihnen lag ein neugeborenes Kind, auf dem Boden der Hütte wüthete eine Frau in wilden Fieberphantasien, im letzten Stadium des Hungertypus, den Behm auf. Sie war aus den Nachbarnhäusern verjagt und hatte hier ihre letzte Freistätte gefunden, hier, wo den Bewohnern die Kraft fehlte, sie hinauszu jagen. In einem Kinderheim starben in einer Nacht 42 Kinder, sie lagen noch an der Seite der Lebenden in den Betten. Die Ueberlebenden starbten mit großen Kinderaugen auf die vom Tod Gezeichneten und warteten selbst auf die Erlösung von ihren Leiden. Die Menschen gruben auf den Friedhöfen die Leichen aus und verzehrten sie. Eltern schlachteten im Hungerwahn ihre eigenen Kinder, um sich satt zu essen.

30 Millionen Menschen hungerten. Seuchen wütheten, am schlimmsten wohl der Gledtyphus. Die Hilfe kam spät und auch dann noch in ungenügendem Maß. Ueber drei Millionen Menschen mußten ihr Leben lassen. Tausende und Albertauer abgezehrt Menschen flohen in Scharen, planlos über diese Ebene. Sie wußten nicht wohin, nur eines war ihnen klar: fort von hier. So ließen sie durch den Winterfrost, während ihre letzten Kamelle und Pferde auf den winterlichen Straßen verendeten. Der Flußverkehr war durch das Eis lahmgelegt. Die Eisenbahnen waren nicht in Ordnung, die wenigen Züge, die befördert werden konnten, waren von Flüchtlingen überfüllt und blieben unterwegs stecken. In den Abteilen der Eisenbahnwagen starben die Menschen. Ein Grauen ohne Ende.

Und ein? Was wissen diese Steppen von Not und Grausamkeit, vom Wandel und der Härte des Schicksals zu erzählen. Völkerscharen über Völkerscharen wälzten sich verheerend über das Land, Tod und Elend zeichneten ihren Weg. Auf die Hunnen folgten die Araber, nach ihnen kamen die Poljaneigen, Mongolen, Türken, Tarkaren. Dann brach der Bürgerkrieg aus und zuletzt die große Hungersnot. Aber die Menschen hier sind zäh und ausdauernd. Noch immer schlammern unverbrauchte Kräfte in diesem Schlag. Aus der wunderbaren Volksmusik klingt der Widerhall vergangener Zeiten mit ihren Leiden und die Schwermut der weiten Steppen, tönt aber auch die Hoffnung auf bessere Zukunft.

Altrömische Reisebüros.

Gesellschaftsreisen vor 2000 Jahren.

Ein eigentlicher Reiseverkehr entwickelte sich bei den Römern erst, nachdem Griechenland unterworfen und zur römischen Provinz Achaja geworden war. Vorher pflegten die Römer während ihrer Sommerferien die Dörfer unweit der Stadt aufzusuchen. Hand in Hand mit der Ausdehnung des römischen Reiches wuchs auch der dadurch bedingten Umwandlung der alten Dorfhäuser in große Villenbauern besahnten die reichen Römer den Nadius ihrer Sommerreisen immer weiter aus und entfernten sich möglichst weit von der Stadt, um anmutige Plätze auf dem Land oder am Meer aufzusuchen. Typische Sommerfrischen, die sich großen Rufes erfreuten, waren Tusculum, das heutige Frascati für den Landaufenthalt, und Baja an der Küste Campaniens für das Seebad. Es waren das Orte, in denen sich ein üppiger Duzus entfaltet, aber es gab daneben in allen Teilen des Reiches andere viel besuchte Plätze, welche die Natur begünstigt hatte, vor allem an den Gestaden der Binnenseen, am Golf von Neapel und auf Sizilien, die der Zug der Sommerfrischer vorzugsweise aufsuchte. Nachdem das Gepäd in den zahlreichen Paketen verpackt war, — die schwersten wurden unmittelbar nach dem Bestimmungs ort abgeschickt — beschäftigten sich die Reisenden mit der Aufstellung der Reisekarte, vertieften sich in Bücher, korrespondierten mit ihren Bankiers über die Reisefinanzierung und versahen sich mit bequemen Reisekleidern, dem obligaten Kapuzenmantel und dem breitrandigen Hut. Dann brauchte man nur noch das Transportmittel zu wählen, das für die Ausführung des Programms das geeignetste schien. Es gab eine recht große Auswahl von Wagen aller Art, von den zweirädrigen Karren, die eine schnelle, aber wenig bequeme Fahrgelegenheit boten, bis zu der „Albeba“, der großen, schwerfälligen, vierräderigen Karosse, die zuweilen von mehr als zwei Däßen gezogen wurde. Die Verschiedenheit dieser Fahrgelegenheiten war, wie gesagt, unbegrenzt. Es gab Wagen mit Betten, mit Salons und für Spiele bestimmte, kleine Wagen für eine geringe Personenzahl und riesige Karuschen, die eine ganze große Familie beherbergen konnten. Wer sich rechtzeitig mit einer von der Verwaltung des „Cursus publicus“ ausgegebenen Freitarte versehen hatte, war aller Sorge enthoben. In diesen Karren waren die Anknüpf- und Abgangsstationen, die Auserhalte unterwegs, die Art der zu benutzenden Fuhrwerke, das Recht auf Beförderung und Beherbergung in den vom Staat erhaltenen Herbergen aufgeführt. Auch veranfaltete das amtliche Reisebüro schon damals Gesellschaftsreisen für Einzelpersonen, die Reiseanschluß suchten. Für diejenigen aber, die nicht im Besitz von staatl. Freitarten waren, die keinen hatten, der ihnen das heilige Recht der Gastfreundschaft gewährte, oder die nicht von den landläufigen Reisebüros unterstellt wurden, gab es gewöhnliche Herbergen, deren Besitzer die Rundschiff mit allen möglichen Bequemlichkeiten anzuküßern bemüht waren. Ostia und Pompeji haben uns das typische Bild dieser Provinzherbergen bewahrt.

Wojewodschaft Schlesien.

Sind die „hellen“ Leute von Tarnowitz wirklich loyal?

Der „Oberschlesische Kurier“ bringt in der Nummer 201 ds. W. einen Spottartikel über den „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund“. Er bewundert die Tarnowitzer Bürger als helle Leute, die einer Einladung unseres Bundes zu einer Monatsversammlung nicht gefolgt sind. Der Tarnowitzer Mitteilungsbeirat, der vielleicht einer der Einladungen selbst gewesen ist, wollte nur einen Tarnowitzer gesehen haben, wogegen die anderen beiden Herren und eine Dame, Mitglieder unseres Bundes gewesen sein sollten, nennt sie daher ein Trio und gibt ihnen auch die Bezeichnung „Patrioten“ dazu. Diesen Patrioten prophezeit er auch in Zukunft ein Glas, wenn sie es wagen sollten, nochmals nach Tarnowitz zu kommen.

Dem kann man schon ziemlich stark die Ironie über unser loyales Verhalten dem polnischen Staate gegenüber entnehmen. Was für einen anderen Grund würden sonst die hellen Bürger von Tarnowitz angeben können? Solange jedoch die hellen Bürger den polnischen Staat voll und ganz nicht anerkennen, ihm voll und ganz nicht dienen und des aus Liebe und Patriotismus zum Staate, solange werden die hellen (deren so nennen sie sich selbst) Bürger auch nicht voll und ganz anerkannt werden. Ihre Ansprüche können auch nicht respektiert werden und die Achtung des Staates für diese Menschen muß überlegt sein. Schon in der hl. Schrift steht geschrieben: „Nur der Vor lacht in sei-

nem Herzen!“ Darum kann man auch die hier als „helle“ bezeichneten „Tore“ nennen. Durch Feigheit haben sie sich bereits ausgezeichnet, denn die Eingeladenen 15 Herrn haben nicht den Mut bewiesen, einem einzigen Geschäftsführer unseres Bundes gegenüber ihre Meinung zu dokumentieren. Das bezeichnete „Trio“ mit der Dame waren gerade Tarnowitzer gewesen. Diese haben auch das Programm unseres Bundes als das einzige richtige befunden und der schwere Anfang ist durch den Eintritt des „Trios“ in unseren Bund bereits vollzogen. Wir haben jedoch die Überzeugung gewonnen, daß alle friedlich gestimmten deutschen Bürger nach einer Aussprache mit uns stets unsere Anhänger geworden sind und daß auch die friedlichen Bürger von Tarnowitz einmal unsere Mitglieder sein werden. Die „hellen“ und haßerfüllten Bürger von Tarnowitz gegen alles polnische“ sollen aber auch weiter dem Volksbund treu bleiben, sie werden von uns auch garricht aufgenommen. Wäge der „Oberschlesische Kurier“ so lebenswürdig sein und auch diesen Artikel, aber wortgetreu aufnehmen. Wir werden uns dann ein bisschen näher kennen lernen. Wir sind überzeugt, daß selbst der „Oberschlesische Kurier“ unsere Veröhnungspolitik einmal wird zu schätzen gezwungen sein wird. Vorläufig mag er weiter heken gegen uns u. alle polnischen Mitbürger. J. R.

Keine Reduzierungen von Beamtenegehalten.

Die Agitatoren der Opposition, insbesondere von der Korfaryführung, wollen auf alle nur mögliche Art ihre Situation retten und haben verschiedene Gerüchte verbreitet, um die Deffentlichkeit irreführen. Das letzte Gerücht besagt, daß den Staatsbeamten die Gehalte reduziert wer-

den sollen. Wir erfahren von maßgebender Stelle, daß die von der Opposition ausgestreuten Gerüchte über die Reduzierung von Gehalten der Staatsbeamten durch den schlesischen oder Warschauer Sejm oder die Regierung von Grund auf unwahr sind.

Sejm- und Senatswahl.

Die Wahllokale für den Senat sind gleichzeitig die Wahllokale für den schlesischen Sejm. Die Wahl beginnt um 8 Uhr früh und dauert ununterbrochen bis 8 Uhr abends.

Sechs Jahre Gefängnis für einen Spion.

Vor dem Kreisgericht in Kattowitz hat am Mittwoch eine Verhandlung gegen Stanislaus Barczak aus Kattowitz stattgefunden. Er hat in den Jahren 1926 bis 1930 im ständigen Kontakt mit dem deutschen militärischen Nachrichtenendienst gestanden. In zahlreichen Fällen hat der Angeklagte vor den deutschen Behörden polnische Staatsbürger denunziert, daß sie zu Gunsten Polens Spionage betreiben, die darauf in Deutschland verhaftet wurden. In diesem Jahre wurde Barczak, als er das polnische Gebiet mit einer fremden Verkehrskarte betreten hatte, in seiner Wohnung in Kattowitz verhaftet.

Nach dem Verhör und den Zeugenaussagen hat das Gericht Barczak zu 6 Jahren Gefängnis mit Zurechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Bieltz.

Gemeinderatsitzung. Die 8. öffentliche ordentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bieltz findet am Dienstag, den 25. November 1930 um 17 Uhr im Sitzungssaale des Gemeinderates, Leschnerstraße Nr. 10 a, 1. Stock statt.

Sodesfall. Am Donnerstag früh ist in Wien nach schwerer langer Krankheit der pensionierte Regierungsrat des österreichischen Bundesministeriums für Verkehrswesen Dr. Josef Korbell gestorben. Er ist in Bieltz geboren worden und war ein Bruder der Pianistengattin Wäinger. Dr. Korbell hat trotz der langen Jahre, die er in Wien verbrachte, seiner Vaterstadt immer Anhänglichkeit bewiesen und Personen aus Bieltz oder Biala, die bei ihm Unterstützung suchten, hilffreudig beigehtanden.

Biala.

Registrierung von Ausländern.

Die kommissarische Stadtverwaltung in Biala teilt mit: Mit Berufung auf das Reſkript der Bezirkshauptmannschaft in Biala wird den Interessenten zur Kenntnis gebracht, daß im Sinne der bestehenden Verordnungen des Innenministeriums der Ausländer, welche auf Grund eines festgesetzten Termins im Lande verweilt, sich nur solange in den Grenzen der Republik aufhalten kann, solange das Visum Geltung hat.

Im Falle der Ausländer nachweisen kann, daß er in der ihm bestimmten Zeit das Visum nicht erlangen konnte, sind die administrativen Bezirksbehörden ermächtigt ihn im Allgemeinen den Aufenthalt zu verlängern, jedoch nicht über die Zeit der Gültigkeit des Personalausweises.

Im Falle einer beabsichtigten Aenderung des Zweckes des Aufenthaltes ist der Ausländer verpflichtet, sich an die Administrativen Bezirksbehörden zu wenden um die Genehmigung des Aufenthaltes infolge der Aenderung des Zweckes des Aufenthaltes.

In der letzten Zeit wurde festgestellt, daß einige Ausländer, die sich um das Aufenthaltswisum in Polen bemühen, im polnischen Konsulat nicht den beabsichtigten Zweck des Aufenthaltes angeben, besonders im Falle, wenn es sich um Verdienstmöglichkeiten handelt, und dies aus Furcht

die unbegründet ist, daß im Falle der wirklichen Angabe des Zweckes des Aufenthaltes die Ausländer überhaupt kein Wisum erhalten.

Ferner wurde auch festgestellt, daß sich auf dem Gebiete der Republik viele Personen befinden, die nicht die polnische Staatsbürgerschaft besitzen und in Polen ohne Genehmigung des Aufenthaltswisums wohnen.

In Verbindung mit Obigem wird daher allen interessierten Ausländern zur Beachtung gegeben, daß sie auf Grund der Verordnung sich bis zum Ende des Monats November in der Bezirkshauptmannschaft in Biala, Zimmer Nr. 2, mit dem Auslandspaß zum Zwecke der Verwollständigung des Visums einstellen müssen. Personen, die absichtlich die Verpflichtung der Erlangung des Visums versäumen, werden mit einer Geldbuße bis zu 3000 Zloty oder mit Arrest bis zu 6 Wochen bestraft.

Der Markttag verlegt. Die kommissarische Stadtverwaltung teilt mit, daß aus Anlaß der Feierlichkeiten der hundertjährigen Erinnerung an den Aufstand am 29. November, der Markttag am 28. November stattfindet.

Schadenfeuer. In der Scheune der gemeinsamen Besitzerinnen Sofie Skawowczyk und Anna Kurbica in Wilamowiz entstand ein Brand. Das Feuer wurde durch den starken Wind auf das Wohnhaus und einen Schuppen übertragen. Die Scheune und der Schuppen wurden durch den Brand samt den landwirtschaftlichen Geräten vernichtet. Beim Wohnhaus fiel der Dachstuhl den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird mit 3000 Zloty beziffert. Der Brand wurde durch den 6 Jahre alten Sohn der Besitzerin Kurbica verursacht, welcher mit Streichhölzern spielte und die Scheune in Brand setzte. Das Brandobjekt war unterversichert.

Kattowitz

Liquidierung des Streikes in der Runigundehütte.

Am Samstag, den 15. d. M. brach in der Zinkerei der Runigundehütte in Jawozie ein Streik aus. Die Ursache des Streikes war der niedrige Verdienst der Arbeiter, was jedoch nicht durch die Hüttenverwaltung verschuldet wurde, da es sich um einen Zuschlag zum Tageslohn handelte, welcher durch die Verminderung einer anderen Gattung von Mende wie bisher verursacht wurde. Ueber Vermittlung des Arbeitsinspektors Ing. Maske kehrten die Arbeiter bereits am 18. d. M. zur Arbeit zurück. Am 19. d. M. hat eine Konferenz unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors stattgefunden. Auf der Konferenz wurde eine Vereinbarung abgeschlossen, auf Grund welcher der Lohnstreik zwischen der Hüttenverwaltung und den Arbeitern zur Gänze liquidiert wurde.

Die Arbeiter haben kraft dieser Vereinbarung einen Familienzuschlag und einen Zuschlag zum Taglohn in Höhe von 30 Groschen erhalten. Die Zuschläge werden den Arbeitern ab 15. September bis zum 15. November ausgezahlt.

Ein Kohlenhaldenwächter schwer verletzt.

Am Mittwoch, in den Abendstunden, sind mehrere Personen auf das Terrain der Grube Wrekl in Kochlowiz über den Zaun eingestiegen. Die Personen versuchten, von der Kohlenhalde Kohle zu stehlen. Der Wächter Peter Kwasniok verwehrte die Personen aus dem Grubengelände. Darauf stürzten sich ein gewisser Kopa und Emanuel Andes auf den Wächter. Kwasniok zog die Schußwaffe und gab

einen Schuß gegen Andes ab, welcher ihm eine schwere Nachverletzung zuzugibt. Als Andes am Boden lag, haben seine Komplizen den Wächter schwer mißhandelt. Kwasniok wurde in das Krankenhaus in Bielschowitz und Andes in das Krankenhaus in Schwientochlowiz eingeliefert. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit Nachforschungen eingeleitet, um den genauen Tatbestand festzustellen. Verhaftet wurden Wenzig Kopyka, die Brüder Konrad, Emanuel und Anton Andes, Johan Slusarek, Peter Kurzej und Thomas Josefko, sämtliche aus Kochlowiz.

Selbstmord. Der Funktionär der Grenzwaſche Baclam Majaſki, wohnhaft in Makoſchau hat sich mit seinem Dienſtkarabiner erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der gerichtlichen Kommission in der Wohnung belassen.

Weihnachten für die Armen. Der Magistrat der Stadt Kattowitz hat in der letzten Sitzung die Angelegenheit der Weihnachtsbescherung für die Stadtarmer behandelt. Es wurde beschlossen, den Armen zu den Weihnachtsfeiertagen mit einer Hilfe in Form von Bargeld und von Freitagen entgegenzukommen. Der Beschluß bedarf noch der Bestätigung durch die Stadtverordneten. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde beschlossen, weitere 64 000 Zloty zur Beschäftigung von Arbeitslosen in der städtischen Gärtnerei und im Fleißhandwerk zu überweisen. Für das städtische Krankenhaus wird eine neue Waschmaschine gekauft.

Autounfall. Auf der Straße in Brynow erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personencar St. 1183 und dem Fuhrwerk des Wilhelm Wypior. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Ehefrau des Wypior erlitt leichtere Verletzungen. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Fuhrwerkbesitzer infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens.

Königshütte

Auflösung des Betriebsrates.

Auf Anordnung des Wojewodschafts-Arbeitsinspektors wurde der Betriebsrat des Unterverkes der Königshütte aufgelöst. Die Auflösung des Betriebsrates erfolgte wegen der Kompetenzüberschreitung einiger Betriebsräte.

Nach der Auflösung des Betriebsrates wurde ein kommissarischer Betriebsrat eingesetzt, welcher den Dienst des Betriebsrates bis zur kommenden Wahl ausführen wird.

Rybnik

Raffinierte Banditen. In der Nähe seiner Wohnung wurde der Gemeindevorstand Josef Wrozek in Rybnik von zwei Personen angehalten. Einer der Banditen schüttete dem Wrozek eine Handvoll Pfeffer in die Augen. Der andere raubte ihm die Altertaſche mit 190 Zloty Bargeld. Nach dem Überfall sind die Banditen in unbekannter Richtung geflüchtet.

Schwientochlowiz

Mit einem Telegraphenmast umgestürzt. Beim Regen einer Telephonleitung in der Nähe der Kirche in Kamien brach ein Telegraphenmast. Auf dem Mast besand sich der Wohnungswärter Ludwig Jaglowek. Jaglowek stürzte mit zu Boden. Dabei erlitt er eine schwere Kopfverletzung. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus in Szarley eingeliefert.

Tarnowitz

Schwere Strafen für Einbrecher.

Am 18. und 19. d. M. hat vor dem Bezirksgericht in Tarnowitz gegen mehrere Einbrecher, die im Tarnowitzer Kreise viele Einbrüche verübt haben und in einem Eisenbahnzug den Polizeifunktionär Anton Słota anſchoſſen, eine Verhandlung stattgefunden. Am 12. Juni d. J. wurden die Einbrecher verhaftet. Der Anklageakt lautet auf versuchten Mord an einem Polizeifunktionär und auf mehrere Einbruchdiebstähle. Das Gericht hat sämtliche Angeklagte schuldig befunden. Es wurden verurteilt: Franz Piekuch zu acht Jahren schweren Kerkers und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, Stanislaus Czech zu 6 Jahren schweren Kerkers und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, Adolf Pola zu 3 Jahren schweren Kerkers, Oskar Bohmcke und Johann Bytomski zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers und Karl Piekuch zu zwei Jahren schweren Kerkers. Unter dem Verdacht der Helferei wurden überdies verurteilt: Michal Fojczyk, Adolf und Paul Ksoli zu Gefängnisstrafen von 4 bis 6 Monaten.

Theater

Stadtheater Bieltz.

Heute, Samstag, den 22. ds. abds., 8 Uhr außer Abonnement, die erste Wiederholung von: „Karussell“, Lustspiel in 3 Akten von Louis Verneuil.

Am Sonntag, den 23. ds., nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zu Nachmittagspreisen: „Götter“, Dramatisches Fragment in 2 Aufzügen von Franz von Grillparzer, „Alhambra“, Schauspiel in einem Aufzuge von Hermann Jeronks, „Die Juden“, Lustspiel von Gotthold Ephraim Lessing, abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Gula di Gula“, Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sowohl die drei Einakter, als auch „Karussell“ nur außer Abonnement gegeben werden.

In Vorbereitung: „Olympia“, Spiel in 3 Akten von Franz Molnar.

Polnisches Theater.

Es ist immer eine peinliche Sache für den Kritiker, wenn er gezwungen ist, über eine mißlungene Vorstellung zu berichten. Das am Donnerstag zur Aufführung gebrachte Lustspiel „Der Passant“ (Przechodzący) ist nur durch eine glänzende Aufführung zu retten. Der Grundgedanke ist wohl originell, aber die Durchführung leidet an vielen geistlichen und überspannten Dialogen. Um diese Dialoge einigermaßen für den Zuhörer ertragbar zu machen, bedarf es eines gediegenen routinierten Spielers seitens der Darsteller der Hauptrollen. Diese versagten aber fast ganz. Hr. Szpakiewicz ist ihrer Rolle gar nicht gewachsen, abgesehen davon, daß noch überdies mnemotechnische Fehler ihr unterliefen, die sogar durch ein überlautes dazwischenreden des Souffleurkastens nicht behoben werden konnten. Sie spielte ihre Rolle unnatürlich und war es für den Zuhörer direkt unerkennbar, daß diese Frau die Begleitung zweier Männer in so hohem Maße hervorgerufen konnte. Herr Szpakiewicz kämpfte einen harten Kampf mit den abgebrochenen Akten, die ihm der Autor in den Mund legt. Auch H. Loebl war für seine Rolle viel zu steif und unnatürlich. Hr. Rozwadowski spielte sehr nervös und verwickelte sich in dem allzu schnellen Tempo ihrer Reden. Die Nebenrollen waren besser besetzt. Sehr herzlich war die Rolle der Wila, der Tochter der weiblichen Hauptfigur, gespielt und bewies diese angehende Schauspielerin tatsächlich schauspielerisches Talent.

Wir wissen nicht, ob dem heutigen Sprechstück des Rattowitzer Theaters die richtige Leitung fehlt, wir müssen nur mit Bedauern feststellen, daß das Sprechstück im Rattowitzer Ensemble sehr kliebsüßlich behandelt worden ist. Das Stück ist für die berühmte Schauspielerin Przybylska und dem nicht weniger berühmten Osterwa geschrieben und sind solche „auf den Leib geschriebenen“ Rollen sehr schwer für andere durchzuführen, was als Entschuldigungsgrund für die sehr mindere gestrige Aufführung dienen kann.

Was sich die Welt erzählt.

Hochwassergefahr

Berlin, 21. November. Im Schwarzwaldgebiet besteht Hochwassergefahr. Die starken Niederschläge haben die letzten Schneereise von den Schwarzwaldhöhen gespült. Die Schwarzwaldflüsse sind überfüllt und führen dem Rhein große Wassermengen zu. Eine unmittelbare Hochwassergefahr besteht jedoch nicht, doch muß bei anhaltendem Regen damit gerechnet werden.

Einbrecher in Warschau.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sind bisher unausgeforschte Verbrecher in das Lokal der polnischen Bank für Kooperativen in der Krolewskagasse 1, in Warschau eingebrochen. Noch vor dem Absperren des Haustores haben die Einbrecher sich im Stiegenhause versteckt und nach Ablösen der Dächer haben sie mit nachgearbeiteten Schlüsseln die Türen der Bank geöffnet. In diesem Lokal befinden sich die Räume des polnisch-italienischen Industriebüros „Polital“.

BOBSINEN

Ein Sportroman von Infried von Wechmar.

1. Fortsetzung. Zweites Kapitel.

Und nun saß der Kleine schon längst im Abteil. Die Räder rollten das eiserne Ried rastlosen Vorwärtseilens, sangen die rhythmische Melodie zu den Gedanken des Kleinen, die jetzt ganz Erinnern waren. Wie war es doch gewesen in jenen Februartagen vor nunmehr zwei Jahren? Damals hatte er sich zum ersten Male hinter das Steuer gesetzt, er, der schon seit vielen Jahren als „Mannschaft“, später als „Bremser“, mit allen Gepflogenheiten des Bobfahrens aufs engste vertraut war. In schwerem Kampf hatte er um den Sieg geungen und schließlich — der Anfänger hinter dem Steuer — den Dingen, den alten Routinier, Knapp geschlagen. Damals hatten sie ihm alle zugejubelt, nicht alle aus Freude über den schnell errungenen Sieg, vielmehr auch aus Schadenfreude darüber, daß der Kleine, überall Beliebte, dem Dingen, dessen großspurige Manier nur zu oft verlegend war, den Potal entführt hatte. In der Schär aber am Ziel Gratulierenden war sie ihm zum ersten Male mit Bewußtsein aufgefallen. Nicht, daß er sie nicht schon lange gekannt hätte; aber an jenem Tage, an dem ihn die ersten Siegeslorbeeren schmückten, hatte er ihr Bild in sich aufgenommen, war sie ihm nahe gerückt, so nahe, daß ihn ihre Gestalt von nun an nicht mehr losließ. Sie war die „Bobfine“ des Vange, ihres Bruders, die einzige Dame, die zu seiner Mannschaft gehörte. Und sie

Sportnachrichten.

Das Ligaspiel Warszawianka — Ruch ungültig erklärt.

In der Dienstagitzung des W. G. i. D. der polnischen Liga wurde nach der Einvernahme des Schiedsrichters Rutkowski, der seinerzeit das Spiel Ruch—Warszawianka 2:1 geleitet hat, beschlossen, diese Begegnung für ungültig zu erklären und am 7. Dezember l. J. in Königschütze neu auszutragen. Die Begründung für diesen Beschluß lautet, daß der Zustand des Platzes für die Austragung eines so wichtigen Spieles ungeeignet war. Der Kapitän der Warszawianka hatte aus diesem Grund noch vor Beginn des Spieles Protest eingelegt.

Die Ungültigkeitserklärung dieses Spieles hat am Ende der Ligatablelle eine neue Situation geschaffen. Gegenwärtig nimmt der W.S.G. bei 21 Spielen, 12 Punkten und 23:64 Toren den ersten Platz in der Tabelle ein. Es verbleibt ihm also nur noch ein Spiel, daß am Sonntag, den 23. ds. M. gegen Ruch zur Austragung gelangt.

Warszawianka nimmt gegenwärtig den 12ten und letzten Platz ein, hat aber nur 20 Spiele ausgetragen, dabei 10 Punkte und 22:64 Tore erreicht. Die beiden restlichen Spiele führen sie mit Ruch und Warta zusammen.

Im Falle einer Niederlage des W.S.G. am Sonntag und einem Punktegewinn der Warszawianka von mindestens drei Punkten aus zwei Spielen, würde der Warschauer Verein vor dem Abstieg aus der Liga errettet sein. Jedenfalls hat die Berücksichtigung des Protestes im Spieles Warszawianka—Ruch deren Chancen um den Verbleib in der Liga bedeutend gestärkt.

Weltmeister Schäfer in England.

Montag hat der Weltmeister im Eiskunslauf Karl Schäfer (Wien) seine Vaterstadt verlassen und sich auf die Reise nach London begeben. Schäfer wird in England 3—4 Wochen verweilen und an einigen Schauläufen teilnehmen.

Wie bereits mitgeteilt, wird Polen ebenfalls Gelegenheit haben den Weltmeister während der Zeit der Schauläufen in Krynica am 30. und 31. Jänner 1931 bewundern zu können.

Europa-Tournee kanadischer Eishockeyspieler.

Ähnlich wie im vergangenen Jahr wird auch in dieser Saison eine der besten kanadischen Eishockeymannschaften, die Manitoba—Graduaces den europäischen Kontinent besuchen. Manitoba verläßt Montreal am 2. Januar 1931 spielt

in England zwischen dem 13.—15. Januar, anschließend daran in Berlin, Prag, Wien und Katowice, worauf sich die Kanadier zu den Weltmeisterschaften nach Krynica begeben, woselbst sie ihr Vaterland repräsentieren werden.

Bau einer gedeckten Tennishalle in Warschau.

Die Tennissektion der Warschauer Legia projiziert die Erbauung einer gedeckten Tennishalle mit einem „entout cas“-Platz auf ihrem Terrain, der das Training auch in den Wintermonaten möglich machen soll. Die Pläne und Zeichnungen sind bereits vollendet, doch wurde der Bau infolge Mangels an entsprechenden Geldmitteln, auf einen späteren Termin verschoben.

Gegenwärtig finden jedoch Verhandlungen statt, welche möglicherweise der Legia erlauben würden mit der Arbeit schon in den nächsten Wochen zu beginnen, sodas die Halle schon im Jänner kommenden Jahres der Benützung übergeben werden könnte.

Die Lenglen zu teuer.

Das in Berlin projizierte Auftreten der Französin Suzanne Lenglen gegen die Professionspieler Kozeluh und Nadjuch wurde abgelehnt, da die berühmte Tennisspielerin für ihr Auftreten 50.000 Franken verlangt hat.

Kolenaty — Fußballtrainer der Türkei

Der bekannte Stürmer der Prager Sparta Kolenaty wurde vom Türkischen Fußball-Verband als Trainer verpflichtet. Kolenaty, dessen Kontrakt für die Dauer eines Jahres lautet, hat sich am 17. ds. M. nach Konstantinopel begeben.

Sechtmesterschaften Polens.

Am 7. und 8. Dezember l. J. werden in Warschau die Sechtmesterschaften von Polen im Säbel-, Degen- und Florettfechten ausgetragen.

Ein sensationeller Sechtzweikampf.

Der Professionsmeister im Fechten, Nedo Nadi hat dem Amateur-Europameister Georg Weller zu einem Zweikampf herausgefordert, der am 19. Dezember l. J. auf Säbel aller Wahrscheinlichkeit nach in Mailand ausgetragen wird.

Verbrecherische Unterbrechung der Telephonleitung an der litauischen Grenze.

Auf dem Grenzabschnitte Ropyż-Rudziński an der litauischen Grenze wurde die Telephonverbindung unterbrochen. Die Verbrecher haben die Telephonverbindung zu dem Kommando des Grenzbatallions durchgeschnitten, um eine Verbindung in dienstlichen Angelegenheiten unmöglich zu machen.

Ein Arzt wegen illegaler Eingriffe verhaftet.

Der Arzt Dr. Leo Brasse in Dubawa wurde wegen unerlaubter Eingriffe auf Anordnung des Kreisgerichtes in Thorn verhaftet. Dr. Brasse war Sejmmandat der Liste 4 aus dem Wahlkreis 31.

dadurch geschaffene Öffnung sind sie in das Lokal der Firma „Justi und Dentziewicz“ gelangt. Hier haben sie die feuerfeste Kassa aufgetrennt. Sie hatten aber auch hier kein Glück, denn sie haben die in dem obersten Fach befindliche Kassetten mit 18.000 Zloty übersehen. Sie haben nur einige Zloty Scheidemünzen, die sich in den unteren Fächern befanden, mitgenommen. Auf dieselbe Weise gelangten sie in das Lokal der Bank zurück, nahmen hier die Schreibmaschinen mit und ließen vor ihrer Flucht einige Werkzeuge liegen.

Zu bemerken wäre, daß in den Schubladen der Schreibtische 7000 Zloty versteckt waren, die die Einbrecher aber ebenfalls nicht gefunden haben. Auf dem Tatorte ist eine Kommission des Polizeikommissariates erschienen und hat die Erhebungen eingeleitet.

war überall gern gesehen. Mit Schneid in der Ausübung des Sportes, den sie in jeglicher Gestalt beherrschte, verband sie jenes lebenswürdige, kameradschaftliche Wesen, wie es nur gemeinsam beständige Gefahr, gemeinsam Erlebtes zwischen jungen Männern und Frauen aufkommen lassen.

Ihre sportlich scharf durchtrainierte Gestalt, ihr feines, raffiges Gesicht, taten ein weiteres, sie im Kreise der Sportkameraden beliebt zu machen.

Wie war es nur möglich gewesen, daß sie der Kleine so lange eigentlich kaum beachtet hatte? Daß er nun so plötzlich sein Herz für sie entdeckte?

Was es die gehobene Stimmung, in die ihn sein Sieg versetzte, waren es die freundlichen Worte, mit denen auch sie, die „Bobfine“ des schärfsten Konkurrenten, ihn beglückwünschte hatte, oder war es nur der Anblick dieser schlanken Sportgestalt, die mit von der tollen Fahrt geröteten Wangen, mit glänzenden Augen vor ihm gestanden hatte, ein Weib, wie er es sich erträumte, eine Frau, eine Schwester zugleich, zu der er sich, das einzige Kind seiner Eltern, doppelt hingezogen fühlte.

Länger als nötig, hatte er damals ihre Hand gehalten, tiefer als gut in ihre strahlenden Augen gesehen, und bei der Preisverteilung hatte er — der Gefehrte — nur für sie Augen und Ohren gehabt, hatte er ihr gehuldigt und dadurch ihre edel weibliche Güte in einer Weise gestärkt, die ihr Herz höher schlagen ließ.

Als Schwester des Vange, als sportlich tüchtige Frau, war sie an Huldigungen gewöhnt. Aber sie galten bisher doch mehr ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihren eigenen Leistungen, während sie sich heute als Weib an sich beachtet fühlte, beachtet noch dazu von einem Manne, auf dem an diesem Abend die Augen aller ruhten.

Ganz leise hatte sich damals zur anfänglichen Eitelkeit ein Gefühl der Zuneigung zu dem Kleinen gestellt.

Einen langen Sommer über hatten sie sich dann nicht gesehen. Und der darauffolgende Winter mit seiner Schneearmut, die jede bobsportliche Betätigung ausschloß, hatte sie nur einmal gelegentlich eines Balles in Berlin zusammengeführt, den sie mit ihrem Bruder besuchte.

Aber es war, als ob der Vange etwas gemerkt hätte. Er war während des ganzen Abends kaum von ihrer Seite gewichen, und die paar Ränge, die der Kleine für sich ergattert hatte, ließen ihnen kaum Zeit, sich über ein wenig mehr als das rein Gesellschaftliche auszusprechen.

Es kam hinzu, daß der Vange auch in Berlin seine herablassende gönnerhafte Art in ihrer ganzen verlegenden Weise wieder gezeigt hatte, so daß der Kleine, der noch so gerne länger geblieben wäre, sich ganz plötzlich verabschiedet hatte.

Und nun stand wieder ein Bobwinter bevor, hatte die Generalversammlung die letzten Vorbereitungen für einen Sport getroffen, der, ein Herrensport, wie kaum ein zweiter, die ganze Persönlichkeit des Ausübenden erfordert und dem auch der Kleine verfallen war.

Und wenn ihm das Glück hold war, würde er zu seinem damaligen Erfolg einen neuen fügen, und — ja, wenn er nur gewußt hätte, ob der Vange wieder mit seiner alten Mannschaft fuhr — sie wiedersehen.

Drittes Kapitel.

Vor dem Stationsgebäude der schlesiſchen Kreisstadt hielt ein eleganter Jagdwagen. Unruhig scharrten die rasigen Rotschimmel das Pflaster, schäumten ins Gebiß und zerrten an den Reinen, die in den sportgeübten Händen der „Bobfine“ lagen.

Ein Bild zum Malen war dieses Gespann in seiner Einheitslichkeit: der schmucke Wagen, die gepflegten Pferde, die tadellose Beschirrung, die schlanke Komtesse auf dem Bod.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Polens Finanz- und Wirtschaftslage.

Der letzte Vierteljahresbericht Deweys.

Der letzte Vierteljahresbericht des Finanzberaters der polnischen Regierung, Charles Dewey, ist soeben veröffentlicht worden. Es heißt darin eingangs, daß das Jahr 1926 einen Wendepunkt in der Finanzgeschichte Polens darstelle und der Vorläufer einer Reihe von durch eine konsequente Sparpolitik gekennzeichneten Budgets sei. Das Jahr 1926 war in der Geschichte der polnischen Unabhängigkeit das erste, in dem das Staatsbudget mit einem Einnahmenüberschuß von 53,6 Mill. Zł abgeschlossen habe. Die Gesamtsumme des auf Grund der außerordentlichen Budgetoperationen erzielten Ueberschusses betrage 88,8 Mill. Zł. Dieser Zeitabschnitt sei bemerkenswert wegen der Budgetsparsamkeiten und der Steigerung der Staatseinnahmen.

Die Finanzemissionen sowohl von Staatsanleihen als auch Aktien erhöhten sich im Laufe der 12 Monate um 17,4 Mill. Zł. Diese nachdenklichen Vorkommnisse jedoch die vom Staate geleistete Arbeit nicht entsprechend beleuchten; das sei erst möglich, wenn man die einzelnen, in dieser Zeit sich ergebenden Schwierigkeiten berücksichtigt. Erstens war das Budget für das Jahr 1926 durch gewisse Zahlungen belastet, die in Wirklichkeit erst im Jahre 1927 fällig waren. Eine dieser Zahlungen, die 16,4 Mill. Zł betrug, diente zur Begleichung der Zinsen sowie zur Amortisierung einer gewissen Auslandsanleihe, während eine andere in Höhe von 15 Mill. Zł zur Regelung eines Teiles der im Jahre 1925 aufgenommenen Interventionskredite diente. Zweitens wurde der im Staatshaushalt und den Finanzkassen angesammelte Postüberschuß für die Abzahlung zweier Anleihen in der Bank Polsti verwendet, und zwar 20 Mill. Zł zur vollständigen Rückzahlung einer gesicherten Schuld und 25 Mill. Zł zur teilweisen Regelung der zinslosen 50-Millionen-Anleihe.

Die Mehrzahl der günstigen Budgetergebnisse trat erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 in Erscheinung, während die ersten sechs Monate ein Defizit von insgesamt 71,4 Mill. Zł ausgewiesen haben, wobei die freien Fonds sich von 103,6 Mill. auf 85,9 Mill. Zł verringerten. Im Vergleich mit diesem Stand betrug der Gesamtüberschuß im zweiten Halbjahr 125 Mill. Zł, während die Summe der freien Fonds von 55,2 Mill. Zł auf 107,6 Mill. Zł gestiegen ist, nicht eingerechnet die Einziehung der Schatzscheine in Höhe von 2 Mill. Zł.

Bezüglich der Einnahmen und Ausgaben des Staates

stellt Herr Dewey fest, daß die zunehmenden Einnahmen aus den Steuern in hohem Maße auf die verbesserten Verwaltungsmethoden des Finanzministeriums zurückzuführen seien.

Das Budget für das Jahr 1927-28 habe auf der Einnahmenseite mit netto 2767 Mill. und auf der Ausgaben-seite mit 2553 Mill. Zł abgeschlossen, so daß sich ein Ueberschuß von 214 Mill. Zł ergab. Dieser Ueberschuß würde 265 Mill. Zł überschreiten haben, hätte nicht die Regierung 51,2 Mill. Zł für die Erhöhung des Grundkapitals der Staatlichen Agrarbank (Państwowy Bank Rolny) bestimmt. Herr Dewey befaßt sich sodann mit dem Budget für das Finanzjahr 1928-29, das mit 3 008 643 Tausend Zł auf der Einnahmenseite und mit 2 808 464 Tausend Zł auf der Ausgaben-seite, also mit einem Ueberschuß von 200 179 000 Zł abschließt. Charakteristisch war in diesem Jahre die hohe, für Investitionen voraus-gabte Summe. Im Budget für das Jahr 1929-30 wurden, so weit sich dies als notwendig erwies, die Ausgaben für verschiedene Investitionen nach eingehenden Untersuchungen vom Finanzminister oder anderen Ministern gestrichen, und zwar aus Sparmaßregeln und um das Budgetgleichgewicht sicherzustellen. Herr Dewey betont mit Nachdruck, daß die Verschwendung kein charakteristisches Zeichen der Staatsausgaben in Polen sei, und wenn eine gewisse Erhöhung der tatsächlich verausgabten Summen in den letzten Jahren erfolgt sei, so bewegte sich diese Zunahme in mäßigen Grenzen und stellte in Wirklichkeit eher eine Budget-kompression als eine Budgetexpansion dar.

Die polnische Regierung habe, so fährt Herr Dewey fort, für die Entwicklung des Landes den einzigen möglichen Weg eingeschlagen. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten sind bedeutend und verdienen Vertrauen. Das beste Beispiel sind die Eisenbahnen, die sich heute in einem guten Zustand befinden.

Die Politik der Regierung in Richtung der Befriedigung der brennendsten Bedürfnisse des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Polens verdient volles Vertrauen. Im Verlauf befaßt sich Herr Dewey mit der Frage des landwirtschaftlichen Kredits, dem Transportproblem und der Budgetpolitik.

Die jetzige Kreditpolitik und die Lage auf dem Geldmarkte.

In der Handels- und Gewerbekammer in Warschau hat eine Sitzung der vereinigten Sektionen stattgefunden, bei der der Abteilungsleiter der Kammer Dr. Pajans die der-

zeitige Kreditpolitik auf Grund der Situation auf dem Weltgeldmarkte auf folgende Weise charakterisiert.

Der internationale Geldmarkt besitzt eine ausnahmsweise Flexibilität, die durch das Freiwerden von Kapital, das in langfristigen Transaktionen engagiert war, hervorgerufen worden ist. Der Prozeß des Freiwerdens der Kapitalien erfolgt infolge der unsicheren politischen Lage, der Depression auf dem Aktienmarkte und der Verringerung des Bedarfes an Betriebskapital wegen bedeutender Herabsetzung der Preise von Rohmaterialien.

Polen befindet sich in ganz anderer Lage. In den Jahren 1927-28 nützen wir die langfristigen Kredite aus, auf die jetzt schwer zu rechnen ist, sowie die kurzfristigen Termine, die automatisch in mittelfristige im Wege von Pro-visionen sich umgewandelt haben. Im Zusammenhange damit hat ein bedeutender Teil unseres damaligen Importes insbesondere des Importes für Investitionszwecke, erst Dedung in einem weit späteren Termine gefunden. Damit erklärt sich die scheinbar paradoxe Erscheinung, daß in einer Zeit der passiven Handelsbilanz der Vorrat an Edelmetall und Devisen im Emissionsinstitute gestiegen ist und man heute bei einer aktiven Tendenz der Handelsbilanz die Erscheinung der Verringerung der Bedeckung des Geldumlaufes feststellen kann.

Dem Prozesse der Verringerung des Vorrates an Devisen und Gold, der schon seit einem Jahre andauert, sollte auch eine Verringerung des Geldumlaufes entsprechen, aber dieser natürliche Lauf der Sache wurde durch die gleichzeitige Reduktion der Rechnung des Staatshaushaltes bei der Bank Polsti durchkreuzt. Die Realisierung dieser Rechnung konnte naturgemäß nur im Wege einer neuen Emission von Banknoten erfolgen. Die Folgen dieser beiden gegenständig sich neutralisierenden Prozesse: der Deflation und der Inflation hat sich der Geltung nach auf einem fast unveränderten Niveau gehalten.

Um den Folgen einer weiteren Verringerung der Vorräte an Edelmetall und Devisen entgegenzutreten hat die Bank Polsti die qualitative Auswahl der Wechsel verstärkt, was eine Zusammenschrumpfung der durch Wechsel gedeckten Emission herbeiführte, und als es sich herausstellte, daß die Richtlinien für das qualitative Kriterium des Wechselportefeuilles sich nicht einseitig feststellen lassen, wurde ein mechanisches Kriterium in der Kürzung der Rediskontwech-sel bis auf 75 Tage eingeführt.

Wiewohl diese Anordnung ohne Zweifel eine weitere Verstärkung der schwierigen Lage ist, in der sich unsere Industrie und unser Handel befindet, muß sie jedoch als dringend und als durch die Notwendigkeit der Erhaltung der Fundamente unseres wirtschaftlichen Lebens anerkannt werden.

Ein elegant möbliertes, separiertes
Frontzimmer
mit
Badezimmerbenützung und Telefon
Ist sofort zu vermieten
Nähere Auskünfte in der Administration des Blattes.

Achtung!
Die neuen 25 gr. und die 75 gr. Marken von der laufenden Post gebraucht, kauft und zahlt gute Preise
Leo Löwy
Biała-Bielsko.
Anfragen bedingen Rückporto.

Ogłoszenie licytacji.
Dnia 10 grudnia 1930 r. o godz. 10-tej przed południem odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym publiczna licytacja przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisany terminie, jako to: wyroby z papieru i szkła, odzieży męskiej i damskiej, koronek jedwabnych, grempie, kawy surowej, kitu asfaltowego, oraz części maszyn żelaznych.
Blizsze określenie rodzaju towarów, oraz ceny wywoławcze ogłoszone są na tablicy urzędowej Urzędu Celnego w Bielsku.
Urząd Celny I. Kl. w Bielsku. 913

Ein Mann in den 40-er Jahren
sucht Stellung
als
Lagerist
oder einen anderen Vertrauensposten. Erwünscht in der Metallbranche. Kautionsfähig. — Gefl. Angebote an die Administration dieses Blattes. 923

Eigentümer: Red. C. S. Mayerweg, und Red. Dr. S. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. S. Dattner. Verleger: Red. C. S. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.

Sämtliche Saison-Neuheiten

in **Damenmänteln**
Damenkleidern
Herrenmänteln
Herrenanzügen

hiesiger und ausländischer Provenienz sind bereits in grösster Auswahl lagernd.

Sämtliche Waren werden zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft. **ADOLF DANZIGER**
Bielsko, pl. Chrobrego

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueber-schreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

Achtung! Bewohner Polens!

Noch nicht dagewesene Gelegenheit!
Der Winter naht, jeder muss sich mit entsprechenden Winterwaren versehen, aber es mangelt an Geld! Unsere Firma hat beschlossen zwecks Reklame unter Berücksichtigung der schweren Zeiten und des Mangels an Bargeld, jedem zu unerhört niedrigen Preisen, denn ein ganzes Komplet, bestehend aus

16 Stücken für nur 49 zł. 70 gr.

und zwar: 2 1/2 m Wollvelour mit Futter auf der anderen Seite, ein federleichtes und weiches Material für Herren- oder Damenmäntel; 3 m Wintergardin, sehr starke, unzerreißbare Ware für Herrenanzüge oder Damenkostüme, 1 Herrenhemd, warm und federleicht, aus gutem Trikot, 6 Paar warme Socken, 1 elegante Seidenkrawatte und 6 Taschentücher zu verkaufen. — Dies alles versenden wir gegen Nachnahme für nur 49 zł. 70 gr. nach Einlangen einer schriftlichen Bestellung. Gezahlt wird bei Uebernahme der Ware!
Bemerkung! Wenn die Ware nicht gefällt, nehmen wir sie zurück und zahlen den Preis zurück.

Bewohner Polens! Meidet unreelle Firmen und schreibt sofort an unser Fabrikslager:

„Polska Pomoc“
Łódź, Pl. Dąbrowskiego 4.
Drucke und Preislisten versenden wir kostenlos

Absolventin

eines poln. Handelskurses
sucht Posten

als Büropraktikantin. Gute Kenntnisse in poln. Stenographie, Schreibmaschine und Buchhaltung. Beherrscht auch die deutsche Sprache.

Gefl. Angebote an die Administration d. Bl. unter „Praktikantin“. 900

Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.